

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 25 (1922-1923)

Artikel: November
Autor: Billeter, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wartezimmers, zwischen Kranken und Elenden, Stöhnenden und Verklärten. Endlich wurde ich gerufen und konnte beglückt vorstürzen in das sonnige Zimmer des Wunderdoktors. — Er war ein großer, wohlgenährter Mann. Ich brauchte keine Angst vor ihm zu haben, er war sehr freundlich. Er untersuchte mich gründlich, indem er mir durch die Augen sah. Ich wartete sehr gespannt. Er fand aber zum Glück nichts Wichtiges und verschrieb beruhigende Kräutertropfen.

ZÜRICH

KATHARINA FRIES



NOVEMBER

Regenschauer. Erste Novemberkühle.
Grau der Himmel verhängt und grau die Seele,
Abgewendet unserem Blick die Sonne
Lichterer Tage.

Ach, wie weit entschwanden sie in der Ferne
Sommerlichen Glanzes und blauen Mittags . . .
Nun mag wiederkehren die Zeit der Seelen,
Unserer Toten,

Die, ins Wesenlose zurückgesunken,
Wie ein Hauch nur wieder dem Leben nahen,
Wenn sie, schmerzlich süßes Erinnern weckend,
Nächtlich erscheinen,

Oder mitten am Tage vor uns aufstehen,
Sei's im Menschengewühle, sei's wenn einsam
Mit uns selbst wir stillere Zwiesprach halten,
Gerne denkend

Schöner Tage, da wir zusammen waren,
Freud' und Leid in Treue gemeinsam fühlten,
Und der immer drängenden Flucht der Zeiten
Kaum noch gewahrten . . .

Bis sie still aus unserer Mitte gingen,
Und sich Wolken der Trübsal auf uns senkten ...
Doch der flutende Strom des Lebens riss uns
Fort in die Zukunft.

Augenblick nur birgt des Geschehens Fülle,
Doch das Menschenherz ersehnt sich die Dauer,
Alle Gaben des Schicksals möcht' es, alle
Liebe bewahren.

ZÜRICH

GUSTAV BILLETER

¤ ¤ ¤

SINN UND AUFGABEN DER SCHWEIZ

GEDANKEN EINES AUSLANDSCHWEIZERS

Auch das geistige Auge ist so eingerichtet, dass es bei größerem Abstand die Dinge schärfer erschaut. Solcher Abstand des politischen Sehens kann doppelter Art sein: zeitlich und räumlich. Meine eigenen Lebensschicksale wie die meiner Vorfahren verschafften mir vorwiegend die räumliche Fernsicht für Schweizer Angelegenheiten, da sie uns ins Ausland verschlagen hatten. Die zeitliche Distanz zu den Dingen verschafft man sich durch die Erkenntnis der geschichtlichen Ereignisse. In diesem Punkte werden viele der in der Heimat wohnenden Landsleute gewiss ungleich Besseres bieten können, als ich es vermag. Und vielleicht wird der eine oder andere Berufene sich angeregt finden, an dieser Stelle die von mir vorgebrachten Gedankenfäden weiterzuspinnen.

Ich möchte nur darlegen, was mich die räumliche Ferne zum Vaterland empfinden und ergrübeln ließ.

Ich sage mit Bedacht: *ergrübeln* ließ. Denn in der Fremde draußen — auch wenn es einem dort wohl ergeht und man wohl gar heimisch wurde, d. h. etwas wie eine zweite Heimat in ihr fand — überkommt einen viel eher die Stimmung, in der man grüblerisch sinniert über Dinge, die dem daheim Sitzenden alltäglich und belanglos erscheinen und an denen dieser daher achtlos vorüberhastet. Sehnsucht verklärt — Brautschafsgefühle sind solche Verklärung an Menschen — und idealisiert wohl auch zu Zeiten; aber sie verinnerlicht auch